

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 RM. Alles weitere über Nachschlag usw. laut ausliefernder Anzeigenpreisliste 2. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.

Hauptredaktion: Georg Kühle, Ottendorf-Okrilla — — — Vertreter: Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla — — — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla
Postfachkonto: Leipzig 20148. Druck und Verlag: Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 136.

Nummer 11 Fernruf: 231 Freitag, den 24. Januar 1936 D.XII:353 35. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 23. Januar 1936.

— Gelegentlich der Hauptversammlung der Freiwilligen Feuerwehr Ottendorf wurde dem Steiger Georg Hiedel das ihm vom Landesauschuss sächs. Feuerwehren verliehene Ehrenplaket für 20 jährige treue Dienste durch Bürgermeister Richter mit Worten des Dankes und der Anerkennung überreicht.

Aufgelöst!

Auf Grund von § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Febr. 1933 hat der Sächsische Minister des Innern die „Deutsche Vorgemeinschaft Lausa“ aufgelöst und verboten.

Ein alter Brauch bleibt bestehen

Das Sächsische Ministerium für Volkserziehung hat in Besprechungen mit dem Ministerium für Wirtschaft und Arbeit und mit den beteiligten Wirtschaftskreisen festgestellt, daß der Brauch, den Schülern in den ersten Schuljahren in oder vor dem Schulgebäude Zuckertüten und Bergleiden zu überreichen, erhalten bleiben möchte. Es soll aber in Anerkennung der von den Wirtschaftskreisen gegen die Einführung von Einheitslütten vorgebrachten Bedenken davon abgesehen werden, für die unter Mitwirkung der Schule zu verteilenden Zuckertüten eine einheitliche Größe vorzuschreiben. Die Schulbezirke sind in diesem Sinne anzuweisen worden.

Kosten der Eigentümergeberichtigung im Grundbuch

In der Presse ist in der letzten Zeit wiederholt auf die neuen Bestimmungen hingewiesen worden, die die Verichtigung des Grundbuchs in solchen Fällen betreffen, in denen nicht der wirkliche Eigentümer dori eingetragen ist. Dabei wird regelmäßig auch der Kostenortteil hervorgehoben, den das Gesetz gewährt, wenn der Antrag auf Verichtigung von dem Eigentümer bis zum 1. Oktober 1936 gestellt wird; wird dann „eine Gebühr für die Eintragung des Eigentümers nicht erhoben“. Diese Bestimmung ist nun aber in vielen Fällen dahin mißverstanden worden, daß das ganze Verfahren in solchen Fällen kostenfrei erledigt werde, und es erregte Erstaunen, wenn nicht gar Verärgerung, wenn dann vom Grundbuchamt für die Anträge doch Gebühren und Stempelsteuern eingefordert wurden. Tatsächlich aber gewährt jene Vorschrift, wie der Wortlaut klar besagt, Gebührenfreiheit eben nur für die Eintragung selbst, nicht aber Befreiung von allen übrigen Kosten, die aus der Tätigkeit der Gerichte anlässlich der Verichtigung entstehen. Dahin gehören namentlich die Kosten für Beschaffung der Erbbescheinigung, durch die sich die jetzigen Eigentümer als Erben des bisher eingetragenen Eigentümers ausweisen müssen, sowie Gebühr und Stempelsteuer für Beurkundung oder öffentliche Beglaubigung der Erklärungen, die zur Verichtigung erforderlich sind. Es muß dabei besonders betont werden, daß an dem Verfahren, das zur Verichtigung führt, zunächst überhaupt nichts geändert worden ist; die Erfordernisse, die das Grundbuchamt stellen muß, bleiben dieselben wie bisher. Auch so aber ist die Ersparnis, die der Eigentümer bei rechtzeitiger Antragstellung macht, groß genug, um sie auch aus diesem Grund als dringend empfehlenswert erscheinen zu lassen.

Rassezugehörigkeit der Kinder, Schweine, Schafe und Ziegen

Auf Anordnung des Reichs- und preußischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft findet Ende Januar eine Rassenhebung für Kinder, Schweine, Schafe und Ziegen statt. Hierzu hat der sächsische Minister für Wirtschaft und Arbeit unter anderem angeordnet, daß die Gemeindebehörden spätestens bis zum 25. Januar in die ihnen zugewiesenen Verzeichnisse die Anschriften der Viehhalter mit ihrem Gesamtbestand an Kindern, Schweinen, Schafen und Ziegen aus der Viehhaltungsliste vom 3. Dezember 1935 einzutragen haben. Diese Listen sind spätestens am 25. Januar den mit der Durchführung der Rassenhebung beauftragten Viehhältern auszuhändigen. Die Feststellungen über die rassennämige Zusammensetzung des Tierbestandes bei den einzelnen Viehhältern müssen von den damit Beauftragten bis zum 10. Februar durchgeföhrt sein.

Große Kaninchenschau in Leipzig

Vom 1. bis 2. Februar findet in Leipzig die dritte Deutschlandschau statt, die, wie ihre Vorgängerinnen 1934 und 1935 die größte Kaninchenschau der Welt sein wird. Veranstalter ist die Reichsgruppe Kaninchenzüchter e. V. im Reichsverband Deutscher Kleintierzüchter Berlin SW 11, Dessauer Straße 23. Unter großen Opfern werden die deutschen Kaninchenzüchter ihr Können und ihre Leistungen zeigen, die von der ganzen Welt anerkannt sind und die auch der deutschen Volkswirtschaft Roberzeugnisse in Form von Fleisch, Fellen und Wolle von jährlich etwa 120 Millionen RM zuföhren. Die große Deutschlandschau wird Tausende von Kaninchenzüchtern nach Leipzig führen. — In

diesem Zusammenhang sei noch erwähnt, daß in Leipzig der VI. Weltgeföhlfongreß mit großer Geföhfel- und Kaninchenausstellung vom 24. Juli bis 2. August stattfindet.

Bauhen. 45600 Tagewerke Arbeit. Im Bezirksauschuss berichtete Amtshauptmann Dr. Siebert, daß dem Bezirk Bauhen für das erste Vierteljahr 1936 45 600 Tagewerke für Notstandsarbeiten zur Verfügung stehen bei einem Kostenaufwand von 423 503 RM. Als größtes Arbeitsvorhaben befindet sich darunter die Regulierung der Weiden bei Neufürch mit 29 000 Tagewerken und 235 000 Reichsmark Kosten; außerdem werden in Sohlund und Belschwerda erhebliche Strohenarbeiten durchgeföhrt.

Neufürch. Der Nachbar als Einbrecher. Hier wurde bei dem Wirtschaftsbesitzer August Hähnlich eingebrochen. Die allein anwesende verheiratete Tochter hörte in der Oberstufe ein verdächtiges Geräusch. Als sie die Tür nachging, bemerkte sie einen Mann mit viel ins Gesicht gezogener Mütze, der durch das Fenster flüchten wollte. Die Frau zog den Einbrecher aber an den Beinen zum Fenster herein. Bei dem Handgemenge wurde die Frau verletzt, während der Einbrecher die Bodentreppe hinunterstürzte und entkam. Es war der Frau aber doch gelungen, ihn als ihren Nachbar zu erkennen, dessen Festnahme in seiner Wohnung erfolgen konnte.

Freiberg. Von einem Radfahrer tödlich überfahren. Auf der Staatsstraße Frauenstein-Königsberg bei Kleinobrich wurde der vierundsechzig Jahre alte Wirtschaftsbesitzer Karl Herlog aus Holzhausen von einem Radfahrer umgefahren. Herlog erlitt eine schwere Kopfverletzung und starb im Krankenhaus.

Holzhausen i. Erg. Deutschlands ältester Postbediensteter. Hier konnte der Verwalter der Posthilfsstelle, Heinrich Zimmermann, sein 92. Lebensjahr vollenden. Der Jubilar erfreut sich verhältnismäßig guter geistiger und körperlicher Frische, obwohl er vor Jahren infolge eines Unfalls einen Unterkiefer verlor. Die Posthilfsstelle, die er zur Zeit noch verwaltet, gibt er jetzt auf.

Buchholz (Erg.) Ehrenmeister der Posamentierer. Einer der wenigen Altmeister der einst so blühenden Kunst der Posamentiere, Paul Mittag, konnte sein fünfzigjähriges Meisterjubiläum feiern; die Posamentier-Innung ernannte ihn aus diesem Anlaß zum Ehrenmeister des Posamentierhandwerk. Die fortwährende Mechanisierung der Posamentierbetriebe führte leider dazu, daß aus dem einstmalig gut beschäftigten Hausposamentier der Fabrikarbeiter wurde. Die Innung der selbständigen Posamentiere, die einst die wichtigste Gemeinschaft der Stadt Buchholz war — aus ihren Reihen wurden die Stadträte und Stadtverordneten ins Rathaus gewählt —, ist fast zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken; nur einige wenige greise Meister arbeiten noch zu Hause auf ihrem Handstuhl.

Schwarzenberg. Lastwagen verunglückt. — Ein Laster. Ein Lastwagen geriet infolge Reifenschadens ins Schleudern und fuhr in Köhla gegen einen Straßbaum. Durch den Anprall wurde die Tür des Führersitzes abgerissen und der Befahrer aus dem Wagen in den Straßgraben geschleudert. Der Verunglückte, ein Arbeiter aus Rittersgrün, war sofort tot.

Bergringwalde. Arbeit für 60 Mann. In den nächsten Tagen soll hier mit dem Bau von mehreren Straßenzügen begonnen werden; dadurch werden fünfzig bis sechzig Arbeiter Beschäftigung erhalten. Im Siedlungsgebiet soll, sobald es die Witterung gestattet, mit dem Bau von zwölf Siedlungsstellen begonnen werden.

Leipzig. Fallchmünze hergestellt. Durch die Aufmerksamkeit einer Verkäuferin konnte eine Fallchmünze verurteilt werden. In dem Geschäft gab eine Frau ein Fünfmarkstück, das die Verkäuferin als falsch erkannte, worauf die Frau ein Zweimarkstück, ebenfalls falsch, in Zahlung gab. Hieraus entriemte sich die Frau; die Verkäuferin verfolgte sie auf die Straße. Hier trat ein Mann an die Frau heran, der die Verkäuferin ersuchte, die Frau nicht zu belästigen. Sie rief nun einen Radfahrer an, der die Verfolgung des Mannes aufnahm und seine Festnahme veranlaßte, während die Verkäuferin die Frau bis nach Plogwitz verfolgte. Dort gelang es ihr, auch die Frau der Polizei zu übergeben. Die beiden Festgenommenen sind ein Ehepaar, das im Oktober 1935 nach mehrjährigem Aufenthalt in Amerika nach Deutschland zurückkehrte; beide verweigerten über die Fallchmünze jede Auskunft. Es konnte noch eine dritte Person festgenommen werden, die offenbar an der Herstellung der Fallchmünze beteiligt war und die Fallchmünzerei festgestellt werden.

Neustädtel. Der Ernährer verunglückt. In der Fundgrube „Weißer Hirsch“ stürzte der achtunddreißig Jahre alte Bergmann Blumet etwa vierzig Meter tief ab und war sofort tot; er hinterläßt Frau und zwei schulpflichtige Kinder.

Annaberg. Doch noch Winter-Einzug? Lebhafte Schneetreiben setzte am Mittwochnachmittag ein, nachdem in der Nacht ein heftiger Sturm über das Erzgebirge bei etwa ein Grad unter Null dahingebraust war,

Warnsdorf (Böhmen). Einbrecher niedergeschossen. Nachts versuchten der achtundvierzig Jahre alte Robert Häring von hier und der zweiundvierzig Jahre alte Adolf Gulich aus Worgenhau aus dem Laden des Fahrradhandlers Kowarschik Fahrräder zu entwenden. Dabei wurden sie von dem Ladeninhaber, den das elektrische Geföhrfahrzeug herbeigerufen hatte, überfallen. Gulich ging mit einer schweren Brechstange auf Kowarschik los, der von seiner Schußwaffe Gebrauch machte und den Einbrecher niederstreckte. Häring konnte entkommen. Der schwerverletzte Gulich dürfte kaum mit dem Leben davontkommen.

Die Verarmung der Sudetendeutschen

Wie groß die Not und das Elend in Nordböhmen ist, wird wieder aus der folgenden Tatsache klar: In Faltentau-Rittlich bei Heida mußte die Hälfte der Ortsbewohner in den letzten Wochen die elektrische Stromzufuhr in ihre Wohnungen abmelden, obwohl schon vor einiger Zeit die Gemeinde die Stromgebühren ermäßigt hatte. Die arme Bevölkerung hilft sich mit Petroleumlampen oder mit Kerzenlicht. Die elektrische Lichtversorgung wurde bisher von der Gemeinde in eigener Verwaltung geföhrt. Durch die starke Einbuße von Stromabnehmern sieht sich die Gemeinde gezwungen, das Lichtnetz an die Nordböhmischen Elektrizitätswerke in Bodenbach zu veräußern. Die Gemeinde hatte in der letzten Zeit kaum die Darlehenszinsen für 400 000 Kronen, die sie für das örtliche Lichtnetz aufzubringen mußte, aufbringen können.

Erste Großübung der Luftwaffe in Sachsen

Geföhwaderflüge über Dresden

Zum erstenmal seit Bestehen der deutschen Luftwaffe wurde am Dienstagvormittag bei Dresden eine große Übung abgehalten. An der unter Leitung des Höheren Fliegerkommandeurs III, Oberst Volkmann, die Fliegergruppen Gottha, Merseburg, Finsterwalde, Großenhain, die Fliegerhorstkommandantur Dresden, die Luftnachrichtenkompanie Dresden, der Flugmeldedienst und Flakseinheiten teilnahmen. Zahlreiche Flugzeuge flogen in den verschiedensten Flugabteilungen bei prächtigem, frühlinghaftem Wetter über Dresden und hauptsächlich seine nördlichen und östlichen Vororte in etwa 3000 bis 5000 Meter Höhe. Während der Übung, die in erster Linie als Nachprüfung des Ausbildungsstandes galt und zugleich als Vorübung für eine noch größere Sommerübung durchgeföhrt wurde, stand die Übungsleitung auf dem Flughafen Dresden-Klotzsche in dauernder Funkverbindung mit sämtlichen Flugzeugen. Nach der Übung landeten die Flugzeuge auf dem Flugplatz Dresden-Klotzsche, worauf General der Flieger Wachenfeld die Parade der Fliegertruppen abnahm. General Wachenfeld hob die guten Leistungen der Flugzeugbesatzungen anerkennend hervor; die Übung als Abschluß der Verbandsausbildung und die Zusammenarbeit zwischen Bodenorganisation und Verbänden sei vorzüglich gelungen.

Während der Übung hielten sich auf dem Flugplatz Reichshaller Wachsenfeld, Innenminister Dr. Frisch, der Oberbefehlshaber der Gruppe III, General von Bod, General Pratorius, General Raschke, Generalmajor von Keiser, St-Gruppenführer Schepmann, Generalarbeitsführer von Allen usw. auf.

Nach der Paradeabnahme nahmen in der Flughafen-gaststätte die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, in bunter Reihe sitzend, gemeinsam ein Eintopfessein ein. Mit Ausnahme des Großenhainer Verbandes blieben die übrigen Fliegertruppen in Dresden, dessen Sebenswürdigkeiten von den Fliegern am Nachmittag und Abend besucht wurden; der Rückflug erfolgte am Mittwochvormittag.

Ausstellung der Siegerpreise der Luftportlandesgruppe

Die Luftportlandesgruppe 7 konnte im vergangenen Jahr besonders viele wertvolle Preise erringen, die im Lichtloft des Rathauses in Dresden ausgestellt wurden. Zur Besichtigung konnte der Führer der Landesgruppe, Major Rosenmüller, den Kommandeur des Luftkreises III, General der Flieger Wachsenfeld sowie Vertreter der Behörden, der Partei und der Wirtschaft begrüßen. Unter den Preisen befanden sich auch der Große Kofal, den Schwarmführer Verttram aus Chemnitz bei der Deutschen Ballonmeisterschaft gewonnen hatte, das vom Reichsminister Göring als Ehrenpreis gestiftete silberne Tablett für die Spitzenleistung beim Rhön-Segelflugwettbewerb und der Bronze-Horus, den der beim Rückflug vom Weltrekord in der Nähe von Hof abgestürzte Kettenführer Deltshner errungen hatte. Major Rosenmüller wies auf die zahlreichen Modelle hin, die einen Einblick in die Arbeit der Bauhufe Altenberg (Erzgebirge) zeigten und kreierte die Taktik der Segelflugschule Kamenz und der in wenigen Wochen zu eröffnenden Segelflugabteilung in Großröderwald. — General Wachsenfeld beglückwünschte die Landesgruppe zu ihrer erfolgreichen Tätigkeit im vergangenen Jahr und sagte ihr weitestgehende Unterstützung zu; den sie führe die Jugend an die Fliegerei heran und sei somit eine wertvolle Vorstufe für die aktive Luftwaffe.

Englands Trauer um den toten Monarchen

London, 21. Januar. Am Dienstag, um 9 Uhr morgens, feuerten die in den Heimatgewässern liegenden Schiffe der britischen Flotte einen Salut von 71 Schüssen über die See, zum Zeichen der Trauer um den in der Nacht verstorbenen König. Die Schiffe in Uebersee und die Flotte der Dominionen feuerten den Trauerhonorat zu anderen Tageszeiten. Um 13 Uhr mittags begann die englische Artillerie auf allen ihren Standplätzen, darunter auch im Hydepark der Hauptstadt, den gleichen Trauerhonorat. Seit 8 Uhr morgens läutete die große Glocke der St. Pauls-Kathedrale. Ihre Stimme erklang in dieser Weise stets beim Tode der britischen Souveräne seit 1716, dem Jahre, in dem die Glocke gegossen wurde.

Auf allen öffentlichen Gebäuden, sowie auf den Geschäftshäusern der City und in den Westendelubs flattern die Fahnen am heutigen Vorfrühlingmorgen halbmast. Die Offiziere der Marine, Armee und Luftflotte tragen schwarze Armbinden. Die Instrumente der Militärkapellen sind mit Trauerflos umwunden. Keine Paradeauffahrt wird bis zum Tage der Beerdigung stattfinden. Nur Trauermärsche und die Königshymne zur Stunde der Proklamation des neuen Herrschers sind gestattet.

Beisetzung am kommenden Dienstag

London, 21. Januar. Die Beisetzung des toten Königs findet, wie nammehr amtlich mitgeteilt wird, am kommenden Dienstag in der Saint-Georges-Kapelle in Windsor statt. Uebermorgen werden die sterblichen Ueberreste von Sandringham nach London übergeführt, wo sie in der Westminster Hall bis zum Tage der Beisetzung aufbewahrt werden. Am Beisetzungstage wird der Sarg in großer Staatsprozession von der Westminster Hall zur Eisenbahnstation Paddington gebracht werden, von wo der König seine letzte Fahrt nach Schloß Windsor antreibt.

Das Ableben des Königs liegt wie ein Schatten über London und dem ganzen Lande. In tiefer Trauer verharren alle Schichten der Bevölkerung an der Bahre eines Mannes, dessen schrankenlose Beileidigkeit erst vor einem halben Jahre anlässlich der Jubiläumsfeierlichkeiten so deutlich zutage getreten war. Es versteht sich von selbst, daß für die nächsten Tage bis nach der Beisetzung des Herrschers

jämliche Luftbarkeiten abgesetzt worden sind. Sogar der in England so volkstümliche Fußballsport ruht.

Die Londoner Theater werden am Dienstag und am Tage der Beerdigung geschlossen sein und vielleicht auch für die Zwischenzeit. In der Garnison von Woolwich sind für Dienstag die militärischen Paraden und der übrige Dienst aufgehoben worden. Die Streitkräften des Tages sind zum mindesten für den Augenblick beurlaubt. Aus Kreisen der Bergarbeitergewerkschaft wird der erste Wunsch laut, daß die Grubenbesitzer und die Bergarbeiter im Hinblick auf den Tod des Königs ein Notabkommen treffen möchten, um in der Zeit, da die Nation um ihren Herrscher trauert, einen wirtschaftlichen Streit zu vermeiden.

Das Londoner Straßenbild sieht völlig im Zeichen des schweren Verlustes, den das Britische Reich erlitten hat. Als die Glocke des Big Ben am Dienstag früh 8 Uhr schlug, wurde auf dem Turm der beiden Häuser des Parlamentes der Union Jack auf Halbmast gehißt. Kurze Zeit darauf folgten sämtliche übrigen Regierungsgebäude dem Beispiel.

Das Testament des Königs Georg

wird, wie auch in früheren Fällen, nicht veröffentlicht werden, da es außerhalb jeder Gerichtsbarkeit liegt, und nur den Mitgliedern des Königshauses bekannt ist.

Neun Monate Hoftrauer.

London, 21. Januar. König Eduard VIII., der am Dienstagmittag im Flugzeug in London eintraf, hat für die Dauer von neun Monaten Hoftrauer angeordnet. Für die letzten drei Monate dieses Zeitraumes besteht Halbtrauer.

Vertauschte Rollen

Roman von Henrik Jeller

151

(Nachdruck verboten.)

„Zum Beispiel?“
„Wenn ich's Ihnen sage, werfen Sie mich hinaus. Und das will ich nicht. Sie sehen mich viel mehr entschlossen, um jeden Preis zu bleiben. Wollen Sie morgen mitkommen, wenn ich meinem Großonkel Lukas eine Antrittsvisite mache?“
„Ihre Abschiedsvisite - meinen Sie?“
„Auch gut! - Wollen Sie?“
„Nein, ich will nicht!“
„Aber -?“
„Nein, Herr Reithoff! Es hat keinen Zweck, darüber zu debattieren; ich bin mir völlig darüber klar, daß ich nicht will.“
Er stand auf und stieg wieder an, in der Küche herumzuschlendern. Er bespötte den dicken Kupferkessel, der, verbeult und gestift, zwei Menschenalter lang über dem Feuer gebraten hatte und sich nun ansah, der dritten Generation zu dienen. Reithoff beschah neugierig die kunstvolle Handarbeit der geschmiedeten Vorbe; er holte ein paar gravierte Zinnteller herunter, drehte die bemalten lächerlichen Milchgefäße um und benahm sich überhaupt wie ein Mann, der eine Abweisung erhalten, bingenommen und vergeben hat.

Aber als er dann redete, zeigte sich, daß er nicht daran dachte, die einmal eingeschlagene Richtung zu ändern. „Es ist interessant, zu beobachten“, äußerte er, einen großen Stelmörser auf sein Gewicht prüfend, „um wieviel besser der natürliche Instinkt bei Frauen funktioniert als bei Männern. Er ist ihnen geprüfteres Werkzeug, dem sie unbefangt vertrauen, und das sie auch fast niemals läuscht. Männer versuchen immer, mit dem Geschem an die Dinge heranzukommen, und dabei rennen sie sich manchmal den Schädel ein. Sind Sie sich auch darüber klar, was Sie zu Ihrer Weigerung veranlaßt?“

„Natürlich!“ verfeuerte Marianne gaareißig, „Weiß zum Reithoffgut reichlich zwei Stunden Weg sind!“
„Sie sind doch eine gute Fußgängerin?“
„Wer sagt Ihnen das?“ erkundigte sie sich boshaft. „Ich fahre auch lieblich im Auto - so, wie Sie! Rinaldo's Wagen wurde übrigens heute im Stragenraben gefunden...“

Traueransprache Baldwins im Rundfunk

London, 22. Januar. Ministerpräsident Baldwin hielt am Dienstagabend über alle englischen Sender eine Ansprache an das englische Volk, die auch nach Amerika, Dänemark und Norwegen übertragen wurde. Nicht nur im britischen Weltreich, sagte Baldwin, sondern weit über die Grenzen Großbritanniens hinaus habe die Nachricht über das Ableben des Königs persönliche Trauer ausgelöst. Baldwin fand herzliche Worte des Zuspruchs und des Trostes für die Königin. Er schilderte die Persönlichkeit des Königs, die Verantwortung und die schwere Bürde des königlichen Amtes, die der König während eines Vierteljahrhunderts voller Anruhe und Schwierigkeiten bis an sein Ende tapfer getragen habe. Er erzählte, wie der König sich noch bis zuletzt nach diesem und jenem erkundigte, und wie er in einem dieser letzten wachen Augenblicke an den Privatsekretär die Frage gerichtet habe: „Wie steht es um das Reich?“ Lord Wigam habe auf diese Frage antworten können, daß im Reich alles in Ordnung sei. König Georg, so sagte Baldwin, habe den Thron zwar erst erbzt, aber er habe es verstanden, sich selbst den Weg in das Herz seines Volkes zu suchen. Er sei der erste Gentleman seines Landes gewesen. Nun falle auf König Eduard die schwere Bürde der Nachfolge. Durch nichts könne darum das Andenken an den toten König besser geehrt werden, als daß sich das britische Volk heute um den jungen König schare.

Deutsche Beileidskundgebungen.

Der Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha wurde am Dienstagnachmittag von Seiner Majestät dem König Eduard VIII. im St.-James-Palast empfangen, um

Treue dem neuen König.

London, 21. Januar. Die beiden ersten Staatsakte anlässlich des Thronwechsels haben heute nachmittags unter vollem Ausschluß der Öffentlichkeit stattgefunden. Die Versammlung des Kronrates im St.-James-Palast währte knapp eine Stunde, über ihren Verlauf wird kein Bericht ausgegeben. Der Zweck der Zeremonie war die Vereidigung der Kronratsmitglieder auf den neuen Monarchen und die Billigung der Proklamation, die dieser morgen an die Nation richten wird.

Die Sitzung des Kronrates.

In der formal die Thronbesteigung Eduards VIII. beschlossen wurde, dauerte genau eine Stunde. Ueberlieferungsgemäß gab König Eduard VIII. vor der Versammlung folgende noch aus der Zeit der Glaubenskämpfe stammende Erklärung ab: „Im Angesicht Gottes bekenne, bezeuge und erkläre ich feierlich und aufrichtig, daß ich ein gläubiger Protestant bin, und daß ich die Uebereinstimmung mit dem wahren Zweck der Gesetze, die die protestantische Thronfolge sichern, die besagten Gesetze nach besten Kräften erhalten und fühen werde, wie das Gesetz es verlangt.“

Treueschwur des britischen Parlaments.

London, 21. Januar. Die beiden Häuser des Parlaments trafen am Dienstag um 18 Uhr zusammen, um dem neuen König Treue und Ergebenheit zu schwören. Als erster leistete der Sprecher des Unterhauses den Treueschwur. Ihm folgten der Ministerpräsident, der Schatzkanzler und der Innenminister. Die Eidesformel des Sprechers lautete: „Ich schwöre bei Gott, dem Allmächtigen, daß ich Seiner Majestät, König Eduard, seinen Erben und Nachfolgern, dem Gesetz entsprechend die Treue halten werde, so wahr mir Gott helfe.“

In ähnlicher Form vollzog sich der feierliche Akt der Eidesleistung im Oberhaus, wo die Urkunde zunächst vom Lordkanzler und hierauf vom Lordiegelbewahrer und dem Führer des Oberhauses unterzeichnet wurde. Die Eidesleistung wird wahrscheinlich noch mehrere Tage in Anspruch

nehmen. Anschließend werden sowohl das Unterhaus als auch das Oberhaus vom König persönliche Botschaften entgegennehmen, die vom Lordkanzler im Oberhaus und vom Sprecher im Unterhaus verlesen werden.

Die öffentliche Proklamation König Eduards VIII. wird am Mittwochvormittag um 10 Uhr stattfinden. Ihr Schauplatz ist wiederum der St.-James-Palast, und das Zeremoniell ist das gleiche wie seit den Tagen Heinrichs VIII.: Die „Offiziere in Waffen“ (Soldaten) versammeln sich im Palast und marschieren in Begleitung der „Sergeanten in Waffen“ zum Balkon des sogenannten „Klosterhofs“.

Eine Trompetenfanzare leitet die Vereidigung der Kronratsmitglieder ein, die der Zeremonienmeister des Hofordens, Sir G. Wollaston, verliest.

Dann begibt sich eine Staatsprozession von Soldaten, Trompetern und Herolden in Begleitung einer Abteilung der Leibgarde auf den Weg in die City. In Charing Cross wird die Proklamation nochmals öffentlich verlesen. An der Grenze der City, in Temple Bar, wird eine hohe Schranke errichtet, an deren Seite die Wärter der City unter Führung des Lord-Mayors Aufstellung nehmen. Die königliche Prozession fordert dann ungesäumt auf den Boden der City, den befalls nicht kein britischer Monarch ohne Erlaubnis des Lord-Mayors betreten darf. Einer der Hofleute wird dann durch die Schranke gelassen, die hinter ihm sofort wieder geschlossen wird. Zwei weitere Vereidigungen der Proklamation durch verschiedene Herolde - die letzte erfolgt von den Stufen der königlichen Börse - schließen die feierliche Handlung. Im gleichen Augenblick feuern die Geschütze vom St.-James-Park und vom Tower den Königshonorat. Dann erst wird Eduard VIII. in aller Form „König des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Nordirland und der britischen Dominionen über See, Berteldiger des Glaubens und Kaiser von Indien“ sein.

Generaloberintendant D. Jöchner, hat dem Erzbischof von Canterbury anlässlich des Himnganges Seiner Majestät des Königs Georg V. das Beileid ausgesprochen. Ebenso hat der Leiter des kirchlichen Außenamtes, Bischof D. Hesel, dem Vorsitzenden des auswärtigen Komitees der Kirche von England, Lordbischof von Gloucester, sowie dem Lordbischof von Chichester seine Teilnahme zum Ausdruck gebracht.

Der Vorsitzende des Reichskirchenauschusses.

Generaloberintendant D. Jöchner, hat dem Erzbischof von Canterbury anlässlich des Himnganges Seiner Majestät des Königs Georg V. das Beileid ausgesprochen. Ebenso hat der Leiter des kirchlichen Außenamtes, Bischof D. Hesel, dem Vorsitzenden des auswärtigen Komitees der Kirche von England, Lordbischof von Gloucester, sowie dem Lordbischof von Chichester seine Teilnahme zum Ausdruck gebracht.

Die öffentliche Proklamation

Dann begibt sich eine Staatsprozession von Soldaten, Trompetern und Herolden in Begleitung einer Abteilung der Leibgarde auf den Weg in die City. In Charing Cross wird die Proklamation nochmals öffentlich verlesen. An der Grenze der City, in Temple Bar, wird eine hohe Schranke errichtet, an deren Seite die Wärter der City unter Führung des Lord-Mayors Aufstellung nehmen. Die königliche Prozession fordert dann ungesäumt auf den Boden der City, den befalls nicht kein britischer Monarch ohne Erlaubnis des Lord-Mayors betreten darf. Einer der Hofleute wird dann durch die Schranke gelassen, die hinter ihm sofort wieder geschlossen wird. Zwei weitere Vereidigungen der Proklamation durch verschiedene Herolde - die letzte erfolgt von den Stufen der königlichen Börse - schließen die feierliche Handlung. Im gleichen Augenblick feuern die Geschütze vom St.-James-Park und vom Tower den Königshonorat. Dann erst wird Eduard VIII. in aller Form „König des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Nordirland und der britischen Dominionen über See, Berteldiger des Glaubens und Kaiser von Indien“ sein.

Der Direktor drehte sich um.

„Wie meinen Sie?“
„Wir - Marianne und ich -“ wieder suchte der Schlichter zusammen und badete sich in peinvoller Verlegenheit, „ich meine Fräulein May.“
„Sagen Sie mir ruhig, Marianne!“ forderte Marianne nachsichtig lächelnd, die Beziehungen seiner Tochter. „Die Kleine nimmt's nicht übel.“
„Wirklich nicht?“ zweifelte Reithoff mit Recht.
„Nein!“ murmelte Marianne vor ihm zitternd. „Warum war sie ein Weib? Warum waren ihre Arme so schwach? Ob, diesen Stelmörser hochheben, ihn dreimal um den Kopf wirbeln und dann in der Richtung dieser unverschämten Menschen loswerfen -!“
„Also: Marianne und ich redeten eben von einem längeren Spaziergang, den wir morgen miteinander machen wollten - der Weg nach Wdtsch soll besonders hübsch sein, - aber Marianne meint, Sie fähen es vielleicht nicht gern, wenn sie mit mir ginge.“
Es war ganz gut, daß in diesem Augenblick der Hund Stanzl in der Küche erschien. Er kam von der Jagd, hatte eine Feldmaus zur Strecke gebracht und befrügte die Anwesenheit des neuen Bekannten mit Laune. Lieblich würdlich schweisbedend, überreichte er ihm einen zernagelten Zannenzapfen, den er eigens für Ovationszwecke bereithielt, und zeigte sich hochzufrieden. Reithoff mit den Spielregeln vollumfänglich vertraut zu finden.

Dieser nämlich spuckte sachverständig auf das Spielzeug und schlenderte es in die entfernteste Ecke. Er erlaubte dem erstickenden Stanzl, ihm ins Gesicht zu springen, und als er sich dann endlich aufrichtete, fand er Marianne bereits etwas gesüßt. Wohl hätte jener Blick, mit dem sie sein Wiederauftauchen begrüßte, eine Dynamitladung zur Explosion bringen können; aber Täuschlichkeiten waren nicht mehr zu befürchten.

„Nicht das mindeste hab ich dagegen.“ vermahrte sich Vater May gegen den Vormwurf übermäßiger Erregung. „Geht nur! Lauft herum, solange ihr wollt! Das antwortet der Herr nicht, wie er sich zu dieser Unfreundlichkeit seiner Tochter verhalten sollte. Keine Erinnerungen aus längst entschwundenen Zeiten flüstern, daß er in ähnlichen Szenen seinerzeit mehrmals als Hauptakteur mitgewirkt hätte. Wahrscheinlich änderte sich das Spiel im Laufe der Zeit nicht viel? Es mußte wohl so sein; er lächelte schließlich.“

„Es ist“ sagte der Pseudo-Schmitz in seine Überlegungen hinein, „die erste Runde.“

„Es ist“ sagte der Pseudo-Schmitz in seine Überlegungen hinein, „die erste Runde.“

Auslegung totat

Die

London

Erklärung

Erklärung

Erklärung

Erklärung

Erklärung

Erklärung

Erklärung

Erklärung

Erklärung

Erklärung

Erklärung

Erklärung

Erklärung

Erklärung

Erklärung

Erklärung

Erklärung

Erklärung

Erklärung

Erklärung

Erklärung

Erklärung

Erklärung

Erklärung

Erklärung

Erklärung

Erklärungen vor dem Kronrat.

Die ersten Regierungshandlungen des neuen Königs.

Botschaften an Heer, Flotte und Luftwaffe.

London, 22. Januar. Im Staatsanzeiger wird die Erklärung veröffentlicht, die der neue englische König Eduard VIII. in der gestrigen Sitzung des Kronrates im St. James-Palast abgegeben hat. Der König sagte u. a.: „Der unerklärliche Verlust, den der britische Staatenverband durch den Tod meines geliebten Vaters erlitten hat, hat die Herrschaftspflichten auf meine Schultern gelegt. Ich weiß, wie sehr alle meine Untertanen und mit ihnen, wenn ich es sagen darf, die ganze Welt, meine Trauer teilen. Als mein Vater hier vor 26 Jahren stand, erklärte er, daß eines seiner Lebensziele die Aufrechterhaltung der verfassungsmäßigen Regierung sein werde. In dieser Hinsicht bin ich entschlossen, meines Vaters Ansichten zu folgen und wie er

während meines ganzen Lebens für das Glück und die Wohltat aller Klassen meiner Untertanen zu arbeiten. Ich lege mein Vertrauen auf die Ergebenheit und Zuneigung meiner Völker im ganzen Reich und auf die Weisheit ihrer Parlamente, daß sie mich in dieser schweren Aufgabe unterstützen, und ich bete, daß Gott mich bei ihrer Erfüllung leiten wird.“

König Eduard hat am Dienstag Botschaften an das englische Heer, die Flotte und die Luftstreitkräfte

In der Botschaft an das Heer erklärt der König u. a.: „Ich bleibe auf meinem Dienst als junger Offizier im Weltkrieg als eine der wertvollsten Erfahrungen meines Lebens. Er gewährte mir die Gelegenheit und die Vorrechte der Kameradschaft mit den Soldaten aus dem Vereinigten Königreich, den Dominien, Indien und den Kolonien. Ich lernte jene wichtigen Charaktereigenschaften, durch die die Soldaten in der schwersten Krise unserer Geschichte gemüht wurden, verstehen und schätzen: Die glänzende Ergebenheit gegenüber der Krone, den gleichen guten Mut und die gleiche Ausdauer im Unglück sowie die gleiche Entschlossenheit, die Ueberlieferungen der Ritterlichkeit und des Mutes aufrecht zu erhalten.“

Die Thronbesteigung König Eduards VIII. öffentlich proklamiert.

London, 22. Januar. Vom Balkon des St. James-Palastes wurde am Mittwochnachmittag um 10 Uhr (engl. Zeit) der dort bei winterlich-kühnem Wetter versammelten Menschenmenge von einem Herold die Proklamation der Thronbesteigung König Eduards VIII. verkündet.

Ein edles Herz bestieg den Thron.

London, 22. Januar. Die Persönlichkeit König Eduards VIII. steht heute im Mittelpunkt der Betrachtungen der englischen Presse. „Daily Mail“ schreibt, wir marschieren in einem neuen Zeitalter, in dem sich die Jugend, die Mannlichkeit und die Einsicht des neuen Königs voll auswirken können. „Daily Telegraph“ erklärt, wenn der neue König seinen eigenen Charakter mit den besten Charaktermerkmalen seiner beiden Vorgänger verbinden könne, dann werde er, einer Zukunft, die frühe Winde und steigende Wogen bringen wird, mit Vertrauen entgegengehen können. Sein größter Stolz bestehe darin, daß er ein **Republikaner** gewesen sei. Seine leidenschaftliche Begeisterung für das Wohlergehen der Frontkämpfer habe ihn, ebenso wie sein starkes Mitgefühl für die Unglücklichen, Arbeitslosen und Armen dem britischen Volk teuer gemacht.

Niemals zuvor habe England einen König gehabt, der, wie er, tapfer durch die Feindschaft der Großstädte und durch die vergessenen Straßen der arbeitslosen Bergarbeiterdörfer geschritten sei.

König Eduards Thronbesteigung werde nirgends größere Hoffnungen erwecken als in diesen Kreisen.

Die „Times“ weist darauf hin, daß der neue König in einer Zeit internationaler Beunruhigung das Szepter ergreife. Ohne Zweifel werde er sich in seiner politischen Einstellung durch seine Bewunderung für das Werk seines Großvaters Eduard VII. als Botschafter des Friedens und der Freundschaft zwischen den Nationen Europas leiten lassen. Alle Teile des Weltreiches seien einzig in der Ueberzeugung, daß sich der König mit ganzem Herzen für das Glück und die Sicherheit seiner Völker und für die Förderung des Weltfriedens einsetzen werde.

Die konservative „Morningpost“ schreibt, daß der König die britischen Soldaten in den Schützengräben kennengelernt habe. Er habe die Armee geliebt, also sie beinahe die ganze Nation vertrat. König und Nation, die beide die große Erfahrung des Weltkrieges hinter sich hätten, seien daher in Wahrheit eines Herzens. „Sportsmann, Frontkämpfer, Weltbürger!“ sind die wesentlichen Merkmale, mit denen die Zeitung „News Chronicle“ den Charakter des neuen Königs kennzeichnet.

Die sterbliche Hülle König Georgs nach der Maria-Magdalena-Kapelle überführt

London, 22. Januar. Die sterbliche Hülle König Georgs wurde am Dienstagabend von Schloss Sandringham nach der naheliegenden Maria-Magdalena-Kapelle übergeführt. Trotz eines schweren Hagelstreges hatte es sich die Königin nicht verlagert, den Sarg gemeinsam mit dem Herzog und der Herzogin von Kent und der königlichen Prinzessin zu begleiten. Neben dem Eschenarg, der auf einer Geschützkette ruhte, schritten acht Gardegrenadiere. An der Spitze des Trauerzuges marschierte der Field-Major des Königs, der auf einem schottischen Dubsack schweremütige Lieblingsweissen des verstorbenen Monarchen trug.

Nachdem dann der Sarg vor dem Altar der Kapelle niedergelegt worden war, begann der Trauergottesdienst im Scheine fladernder Kerzen. Knieend hörte die Königin und die übrigen Mitglieder der königlichen Familie die Worte des Geistlichen.

Kurz vor Mitternacht, in der Sterbestunde des Königs, lehrte die Königin nochmals zur Kapelle zurück, um allein am Sarge zu beten. Während der Nacht hielten Förster und Jagdwäher des Königs in ihren grünen Uniformen die Totenwache.

Am heutigen Mittwoch wird die Leiche des Königs zur Aufbahrung in der Westminsterabtei nach London überführt.

Vor der Eintragung am Dienstagmorgen war vom König eine Totenmaske abgenommen worden.

Wenn am kommenden Dienstag die feierliche Beisetzung des Königs in der Schlosskapelle von Windsor stattfinden wird, werden seine sterblichen Ueberreste neben den Gräbern seines Vaters, König Eduard VII. und seiner Mutter Königin Alexandra zur Ruhe gebettet werden.

In den Trauerzug werden die Vertreter der Regierungen aller Länder gehen, unter ihnen voraussichtlich die regierenden Könige von Dänemark, Norwegen und Bulgarien. Die allgemeine Landestrauer für den verstorbenen König beginnt am heutigen Mittwoch.

Friedensschluß zwischen Paraguay und Bolivien.

Buenos Aires, 22. Januar. Am Dienstagnachmittag erfolgte im Regierungspalast die feierliche Unterzeichnung des Protokolls der Friedenskonferenz zwischen Paraguay und Bolivien. Das Protokoll bestimmt, daß zwischen beiden Staaten die diplomatischen Beziehungen wieder aufgenommen werden.

Aus aller Welt.

* Todesurteile gegen litauische Offiziere. Wie bekannt wird, wurden dieser Tage von einem litauischen Feldgericht die Reserveoffiziere Karutis, Sturastos und Sinfedius zum Tode und vier Personen zu längerer Freiheitsstrafen verurteilt. Ueber den Inhalt des Verfahrens ist noch nichts bekannt geworden. Man nimmt allgemein an, daß die Verurteilten Anhänger Woldemaras sind, die nicht zum ersten Male versuchen, ihn durch einen Sonderreich wieder an die Macht zu bringen. Es scheint sich um dieselben Kreise zu handeln, die an dem Militärputsch vom 7. Juni 1934 beteiligt waren.

* Ein französisches Verkehrsflugzeug bei Korsika verunglückt. Ein französisches Verkehrsflugzeug, das den Personenverkehr zwischen Marseille und Tunis versieht und am Dienstagvormittag mit drei Mann Besatzung und drei Fluggästen an Bord in Marseille gestartet war, mußte wegen Motorschadens südlich von Ajaccio (Korsika) auf hoher See notwassern. Obgleich von Ajaccio aus sofort zwei Hilfsdampfer an die Unfallstelle entsandt worden sind und in Marseille ein Flugzeug startete, um sich an der Suche zu beteiligen, sind alle Nachforschungen bisher erfolglos geblieben. Auch das Gegenflugzeug Tunis-Marseille, das den gleichen Kurs fliegt und am frühen Nachmittag in Marseille eintraf, hat das notgewässerte Flugzeug nicht gesehen. In zuständigen Kreisen herrscht Beunruhigung über das Schicksal des Flugzeuges und seiner Insassen.

* Mutige Zusammenstöße in Damaskus. In Damaskus brachen erneut schwere Unruhen aus. Es handelt sich immer noch um eine Auswirkung der Schließung der Nationalistenklubs. Vor dem Gedächtnis-Bahnhof und an anderen Stellen ging die Polizei mit gefüllten Bajonetten gegen die Massen vor, unter denen sich Tausende von Studenten befanden. Ueber hundert Personen wurden verletzt und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Unter den Verhafteten befinden sich mehrere Nationalistenführer. Nachdem die Ruhe wiederhergestellt war, durchzogen Polizeistreifen die Straßen. Die arabischen Nationalistenführer Palästinas sandten an den verhafteten syrischen Führer Barudi ein Sympathiegramm. Sie werden beim französischen Konsul in Jerusalem gegen die Politik Frankreichs in Syrien protestieren.

Dimitroffs neueste Hege zum Klassenkampf.

Eine Botschaft Dimitroffs an die französischen Kommunisten.

Paris, 22. Januar. Aus Anlaß der am Mittwoch beginnenden Landestagung der kommunistischen Partei hat der Generalsekretär der Komintern, Dimitroff, eine Botschaft an die französischen Kommunisten erlassen. Die offenen Worte dieser Botschaft sollten der französischen Öffentlichkeit die Augen vor den Gefahren öffnen, denen sich Frankreich durch ein enges Zusammengehen mit der Sowjetunion aussetzt. Das internationale Proletariat, so predigt Dimitroff, werte aufs höchste die Erfolge, die die französischen Kommunisten in ihren Kampf gegen Faschismus und Reaktion bisher errungen hätten. Diese Erfolge seien die Früchte eines Kampfes, der die proletarische Einheitsfront festigen, der die Einigung der Gewerkschaften auf der Grundlage des Klassenkampfes verwirklichen und der die Arbeitermassen in einer mächtigen Volksfront zusammenschließen wolle. Die französischen Kommunisten würden als wahre Revolutionäre handeln, wenn sie im Geiste des 7. Internationalen kommunistischen Kongresses arbeiteten und wenn sie sich kühl klar machten, daß das französische Proletariat unbedingt eine härtere und kämpferischere Partei auf ihrem Gebiet haben müsse. Die Botschaft schließt mit der vielversprechenden Mahnung, daß es eine der dringendsten und unerlässlichsten Aufgaben sei, die Parteiorganisation dem politischen Einfluß der Partei anzupassen und die Tausende von neu hinzukommenden Anhängern im Geiste Lenins und Stalins zu erziehen.

Die kommunistische „Humanité“ stellt mit einem gewissen Stolz fest, daß Kriegsminister Fabry am Dienstag vor der Kammer das Bestehen kommunistischer Zellen in der französischen Armee habe zugeben müssen.

Vertauschte Rollen

Roman von Henrik Sellev

(Nachdruck verboten.)

„Rein!“ sagte Marianne hart. „Oder Löwinnen?“ „Auch nicht!“ „Oder irgendein böses Tier aus dem Regengebiet, das in Falken stirbt und auf Rache sinnt?“ „Kur Angostasen haben blaue Augen — das weiß jeder Kind! Und dieses Viehzug ist gewöhnlich taub, halbblind und außerordentlich dumm!“ „Also habe ich mich geirrt?“ „Zeit Sie den Fuß auf Reichsberger Boden setzen, Herr Reithoff, besteihe Ihre Tätigkeit hauptsächlich aus Grillmurmern — abgesehen vom Essen natürlich! Was war das übrigens vorhin für eine Unverschämtheit — das mit der ersten Runde, von der Sie zu Vater redeten?“ „Ein sportliches Wort aus dem Vorring.“ „Fraulein May zeigte alle Zähne; aber nur ein hoffnungsloser Enthusiasm hätte ihre Miene als Lächeln bezeichnen können. Es müßte herrlich sein, über große Körperkräfte zu verfügen und seine Sache selber in die Hand zu nehmen. Es wäre mir, glaub ich, ein großes Vergnügen, Ihnen im Vorring zu begegnen.“ „Mir auch!“ rief er überzeugt. „Ich würde in diesem Augenblick in den Klau gehen!“ Während der Nacht kam ein kurzer, kalter Regen, und obwohl dann am Morgen der Wind alle Wolken über die Berge blies, beschien die frastvolle Sonne eine Landschaft voller Schatten und verwässelter Farben und sonderbar hager gezeichneter Umrisse, eine Landschaft, die gestern noch länger war und letzte Woche noch unvergleichlich frischer. Robert Reithoff rannte gleich nach dem Mittagessen, das er in Gesellschaft Herzbergs und des in jeder Beziehung glänzenden wiederhergestellten Barons eingenommen hatte, im Sturmschritt vom Schloss ins Direktorshaus hinunter, um seine widerwillige Begleiterin zu der verabredeten Wanderung abzuholen. Sie war schon bereit, als er ankam. Sie trug einen ganz kurzen, engen Rock und genagelte Schuhe; sie hatte keinen Hut auf den glatten zurückgeschrittenen Haaren; Hals und Hände waren tiefbraun gebrannt. Alles in allem sah sie aus wie ein verdrückter Junge. Er sagte es ihr sofort. „So ähnlich muß ich selber

ausgesehen haben, wenn man mich aus dem geliebten Karnidelftal oder vom Frostdiech oder sonst einer verächtlichen Stätte wegholte und zu den Schularbeiten schleppte. Ganz so ähnlich — natürlich abgesehen von der Schuhnummer und ein paar belanglosen Kleinigkeiten.“ Marianne schaute ihn von oben bis unten an und bemerkte in mitleidigem Ton, daß er sich selber gewaltig verändert haben müsse. „Es ist auch schon lange her, Fraulein May.“ „Das merkt man!“ Er wurde ein bißchen rot. „Ich bin sechsunddreißig“ erklärte er feil. „Nicht möglich!“ rief Marianne freudig überrascht. „Ich hätte Sie für viel älter gehalten!“ Nach dieser verheißungsvollen Einleitung begab sie sich zufrieden ins Haus, um von ihren Lieben Abschied zu nehmen, einen geschlagene Mann hinter sich lassend. Als Paul May, demdarmelig, eine geruchsame Radmittagspfeife im Mund, herauskam, um nach dem Gast zu sehen, fand er diesen auf der Bank neben dem Tor vor. „Was ist los?“ erkundigte er sich erkantet. „Sie machen ein Geschäft wie der Hüter des Hades. Freuen Sie sich nicht auf das bevorstehende Wiedersehen mit Ihrem Onkel?“ „Ihre Schwester“ verließte der andere, die Beschreibung an seine verwandtschaftlichen Gefühle brüel übergebend, „besitzt einen unangenehmen, böshaften Charakter. Wie alt ist dieser Gustav Schmitz?“ „Siebenundzwanzig. Er trägt sich aber weitaus jugendlicher. Haben Sie mit Marianne getritten?“ „Ich bin ihr nicht gewachsen.“ Der Bildhauer drückte mit dem Daumen auf die Pfeifenflut. „Lassen Sie sie zu Hause und gehen Sie allein!“ schlug er als praktisch denkender Mann vor. „Warum wollen Sie sich den neuen Ausflug verbittern lassen? Rein? Dann ist Ihnen eben nicht zu helfen. Was ist oben auf dem Reichsberg los?“ Reithoff ließ von seinem Stolz ab und antwortete, es sei gar nichts los. Alles gehe gut; beinahe zu gut für seinen Geschmack. Was er damit sagen wollte, forschte Paul hartig. „Aber der andere juckte die Achseln. Nichts Bestimmtes. Es ist irgend etwas im Unterbewußtsein, das mich nicht zur Ruhe kommen läßt. Wissen Sie“, er zeichnete mit dem Stoc geometrische Figuren in den Sand. „Ich bin in meinem Leben des öfteren in Situationen gewesen wie der bekannte Mann im Zwirlerland, der das Kamel am Hafterband führte, und dabei machte ich die sonderbare Beobachtung, daß ich besser tue, meinem

Zustinkt zu vertrauen als logischen Schlussfolgerungen. Das kommt Ihnen komisch vor, was? Mir auch. Aber es ist doch so.“ Paul May schmunzelte. „Ich verstehe, Mann aus Zwirlerland! Keine Schwester ist die Maus, die den freundlichen Zweig, an dem Sie hängen, abmagt?“ „Nein, das ist sie nicht! Abgesehen: Mäuse... Im Schloss scheint's da nur so zu wimmeln. Es ist mir zwar noch keine zu Gesicht gekommen; aber heute nacht müssen sie in meinem Zimmer Krachweib gefeiert haben, solch ein Krabbeln und Kuschen gab's hinter der Holztafelung. Ich wachte immer wieder auf und horchte.“ Paul führte die Arme eines Stodes im Rücken und drehte sich um. „Hallo, Marianne! Fertig?“ „Fertig. Wir können gehen.“ „Lebt wohl! Und viel Vergnügen!“ Der Bruder stapfte ins Haus zurück. Doch gleich darauf erschien sein Antlitz zwischen den Fensterstücken des Wohnzimmer, und er rief Reithoff, dem alten Herrn mit aller gebotenen Vorsicht zu nahen. Denn jener sei zwar geistig stark gehandhabt; aber so greifenhaft, daß er sich zum Beispiel anpumpen lasse, sei er noch nicht. Der Gewarnte erwiderte es als unter seiner Würde, darauf zu antworten. Sie vertreiben die Strafe bald, durchqueren — mit gebührendem „H's“ erlaubt!“ das Gatter öffnend — einen Bauerngarten, wo winzige grüne Äpfel an verküppelten Bäumen hingen, und stiegen über armäbte Weiden bergauf dem Hochholz zu. Eine Weile hörten sie noch das Summen der Sägemühle und das röhmische Klingeln aus der Schmiede, aber die schwache Stimme des kleinen Dorfes verlangte schnell. Dafür wurde oben auf dem Berg Holz geschlagen. Deutlich schollen die Rufe der Holznechte herunter, und jeder ihrer schweren Hiebe kam von der anderen Tafel dreifach zurück. Marianne ging leichten Gangs neben Reithoff her. Sie schloegen beide, und er spürte nichts davon, daß sie ihn beobachtete. Das junge Mädel an seiner Seite sah mehr und schärfer, als er ahnte. Sie fand, daß er gut ging. Das Bergland besaß Blick für dergleichen. Ja, er ging anders — besser als die Stadtleute, die für kurze Wochen kamen und die Gipfel bezwangen. Auf einmal schien es ihr, als könnten seit seinem Abschied von hier doch nicht so viele Jahre verflohen sein. Er stieg aufwärts, als wäre ihm der Berg vertraut seit Anbeginn der Welt, langsam und stetig, mit langen Schritten in den Kufen legernd; sein Atem kam regelmäßig, und das Gesicht war ruhig. (Fortsetzung folgt.)

Gibt den Jungarbeitern Freizeit zum Reichsberufswettkampf!

In den Tagen vom 2. bis 15. Februar 1936 führen die Hitler-Jugend und die Deutsche Arbeitsfront gemeinsam den dritten Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend im ganzen Reich durch.

Im Gau Sachsen haben sich 100 000 Jungen und Mädchen für diesen freiwilligen Berufswettkampf der Jugend gemeldet und wollen an diesen Tagen ihr berufliches und weltanschauliches Können unter Beweis stellen.

Die sächsischen Betriebsführer werden aus diesem Grund gebeten, im Interesse der Heranbildung eines leistungsfähigen Nachwuchses dieses Bekenntnis der Jugend zur Arbeit weitgehend zu unterstützen; vor allen Dingen in den Tagen des Wettkampfes ihren Jungarbeitern und Jungarbeiterinnen die nötige Freizeit zu gewähren und ihnen dadurch keinen Verdienstausfall entstehen zu lassen.

Marktordnung (parte 1,5 Milliarden Mark) Devisen ein

Was die Sonderchau „Marktordnung“ auf der „Grünen Woche“ sagt

Bei der vom 25. Januar bis 2. Februar in Berlin stattfindenden „Grünen Woche“ wird die Sonderchau „Marktordnung“ eine besondere Beachtung bei der verbrauchenden Bevölkerung finden. Eine geordnete deutsche Ernährungswirtschaft auf bodenständiger Grundlage ist nicht nur politisch sondern auch wirtschaftlich von außerordentlicher Bedeutung. Wenn man die Frage der Devisenersparnis in Betracht zieht, so wurden durch Marktordnung und Ertragssteigerung im vergangenen Jahr allein 1,5 Milliarden Reichsmark für die industrielle Rohstoffbeschaffung aus dem Ausland und damit zugleich für die Beschäftigung Tausender von Hand- und Kopfarbeitern frei. Das zeigt deutlich, wie wichtig die Ordnung des Lebensmittelmarktes ist, um die Arbeitskraft weiter erfolgreich durchzuführen zu können.

Lebensmittel sind Lebensbedarf und keine Ware willkürlichen Handels! Das kommt am deutlichsten im gebundenen Preis zum Ausdruck und in der Festlegung bestimmter Preispannen. Der „volkswirtschaftlich gerechte“ Preis der deutschen Ernährungswirtschaft schützt durch seine Gleichmäßigkeit den Verbraucher und bringt dem Erzeuger, dem Arbeiter und Verteller angemessenen Arbeitslohn. Wie wertvoll diese Gleichmäßigkeit der Preise ist, zeigt besonders die vor Weihnachten bestehenden Spannungen auf dem Schweine- und Buttermarkt. Es wäre ein Leichtes gewesen, den Bedarf dem verknappten Angebot anzupassen, wenn man die Preise freigelassen hätte; dann hätten aber nur diejenigen Butter gehabt, die in der Lage sind, notfalls auch das Dreifache im Preis anzulegen und die Mehrzahl unserer Volksgenossen hätte aber trodenes Brot essen müssen. So hat die Marktordnung den Preis gehalten und ihre Hauptaufgabe darin gesehen, eine gleichmäßige Verteilung der verknappten Mengen herbeizuführen, um jedem Volksgenossen den ihm gerechtmäßigen zutreffenden Anteil zu sichern.

Weitere Darstellungen der Sonderchau „Marktordnung“ zeigen die Kennzeichen der Ware zum Schutz des Verbrauchers und die Erziehung der Hersteller zur Güte wahrheit. Stichwortartig seien nur die wichtigsten Vereinheitlichungen genannt: die Mehlforten, die fünf Brotarten, die Markenbutterverpackung, die Eierkennzeichnung und die Vereinheitlichung der deutschen Buchmisch.

Die „Grüne Woche Berlin 1936“ ist heroorargend geeignet, gerade die städtische Bevölkerung unseres Vaterlandes über die Bedeutung des deutschen Bauernums und einer geordneten deutschen Ernährungswirtschaft als Grundlage eines starken und unabhängigen in der Welt dastehenden Reiches aufzuklären. Sie zeigt mit nachhaltiger Eindringlichkeit, wie naturnotwendig der Begriff von Blut und Boden Ausgangspunkt der Neuordnung unserer Volkswirtschaft werden muß.

Für wenig Geld nach Berlin

Von Dresden Hauptbahnhof verkehrt zur „Grünen Woche“ ein Sonderzug am 1. Februar, 13.28 Uhr, mit Rückfahrt ab Berlin am 2. Februar, 19.35 Uhr. Bei starker Beteiligung wird 13.38 Uhr ab Dresden ein zweiter Sonderzug fahren; außerdem verkehrt ein Sonderzug der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ am 2. Februar 6.46 Uhr ab Dresden Hauptbahnhof mit Rückfahrt von Berlin 23.50 Uhr. Ab Chemnitz Hauptbahnhof wird ein Sonderzug fahren am 25. Januar, 14.40 Uhr, mit Rückfahrt ab Berlin am 26. Januar, 20 Uhr. Am 2. Februar löst die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ einen Sonderzug fahren ab Chemnitz 6 Uhr, Rückfahrt ab Berlin 23.15 Uhr. Ab Leipzig und ab Zwickau verkehren am 2. Februar ebenfalls Sonderzüge der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

Sämtliche Sonderzüge halten an verschiedenen Zwischenstationen. Zu den Sonderzügen werden Zusatzkarten ausgegeben, insbesondere auch für den Besuch der „Grünen Woche“ (75 Mark statt 1 Reichsmark). Nähere Auskünfte erteilen alle Bahnhöfe bzw. die Geschäftsstellen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

Fortgang der Bauernsiedlung in Sachsen

Für dieses Jahr 1640 Hektar erworben

Wie die Landesbauernschaft mitteilt, hat die Sächsische Bauernsiedlung für das Jahr 1936 bisher erworben das Rittergut Weicha, Amtsh. Baugen, mit 220,38,4 Hektar, das Rittergut Ringethal, Amtsh. Rochlitz, mit 121,78,2 Hektar, das Rittergut Sachsgrün, Amtsh. Delsnik, mit 259,38,8 Hektar und das Gut Klotzsch, Amtsh. Blauen, mit 95,10,5 Hektar; weiter wird der Besiedlung in den nächsten Wochen zugeführt das Rittergut Raunhof, Amtsh. Großenhain, mit 363,40,8 Hektar. Aus der Besiedlung Heinersgrün-Kemnitz, Amtsh. Delsnik, werden 350 Hektar erworben und von dem Rittergut Kühnegrün, Amtsh. Blauen, 490 Hektar, wovon rund 260 Hektar als geschlossener Waldbesitz wieder weitergegeben werden. Außer den genannten Gütern steht die Sächsische Bauernsiedlung noch mit verschiedenen anderen Besiedlungen, unter anderem auch mit Kommunalgütern, in Verkaufsverhandlungen, so daß damit zu rechnen ist, daß noch einige hundert Hektar der Besiedlung im Jahr 1936 zugeführt werden können.

Nach den obengenannten Objekten hat die Sächsische Bauernsiedlung also bereits für 1936 696,65,9 Hektar erworben. Es stehen vor der Uebernahme 943,40,8 Hektar, so daß zusammen mindestens 1640,06,7 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche 1936 der Besiedlung zugeführt werden. Dazu kommen noch kleinere Anliegersiedlungsobjekte in den industriereichen Gegenden des Erzgebirges und des Vogtlandes, und zwar in einem Umfang von mindestens 400 bis etwa 500 Hektar.

Bäuerinnen in der Erzeugungsschlacht

Die Landesbauernschaft legt großen Wert darauf, daß auch die Bäuerinnen wissen, worum es in der Erzeugungsschlacht geht und welche Maßnahmen im Kampf um die deutsche Rohstofffreiheit zu ergreifen sind. In erster Linie und es hierbei die ehrenamtlich tätigen Bäuerinnen, wie

die Kreis- und Bezirksabteilungsleiterinnen, denen das erforderliche Rüstzeug für ihre Aufklärungsarbeit vermittelt werden mußte. Nun haben auch die Lehrfrauen und Inhaberinnen der hauswirtschaftlichen Beispielswirtschaften eine entsprechende Schulung erhalten, und zwar in Form von Dienstbesprechungen, die kürzlich in Plauen, Chemnitz, Leipzig, Dresden und Löbau stattfanden. Nach einem Vortrag über die Marktordnung sprach Frau Burg eingehend über die vielfältigen Maßnahmen, die die Bäuerinnen im Hinblick auf die Erzeugungsschlacht im Hausgarten, im Geflügelhof sowie im Kuh- und Schweinehalt durchzuführen haben. Daneben wurden auch Fragen der Vorratswirtschaft und der Beschaffung von Weipink- und Fälscherstoffen behandelt. In allen Tagungen zeigten die Lehrfrauen und Inhaberinnen der hauswirtschaftlichen Beispielswirtschaften größtes Verständnis für das Gesamtgebiet der Erzeugungsschlacht.

Flecke in Speisekartoffeln

Ein Wort an die Hausfrau

Von Dr. W. Philipp, Dresden

Schon manche Hausfrau wird die unangenehme Erfahrung gemacht haben, daß äußerlich vollkommen gesund aussehende Kartoffeln beim Zerbrechen im Fleck häßliche Flecke zeigen, schwärzlich-grau, rötlich, bläulich oder rostbraun. Alle diese Verfärbungen sind nicht etwa die Folge von Pilz- oder Bakterienläsionen, sondern haben andere Ursachen.



Abb. 1. Graufleckigkeit



Abb. 2. Eisenfleckigkeit

Schwärzliche Flecke von der in Abbildung 1 veranschaulichten Form entstehen, wenn die Kartoffeln bei der Ernte, beim Transport oder beim Einkellern angefeuchtet, gedreht oder gestochen wurden. Durch solche unangemessene Behandlung wird, namentlich bei weichen empfindlichen Sorten, auch das innere Gewebe in Mitleidenschaft gezogen; die Zellen sterben teilweise ab und werden damit dem Winterlager leichter zugänglich. Einige Sorten bekommen allerdings schwarze Flecke, auch ohne daß Druckschäden vorausgegangen sind; in diesem Fall handelt es sich um eine Folgeerscheinung übermäßiger langer Lagerung. Eine andere Form der Schwarzfleckigkeit ist die sog. Schwarzherzigkeit, die aber verhältnismäßig selten beobachtet wird; sie beruht auf der Einwirkung großer Hitze und entsteht z. B., wenn die Kartoffeln auf dem Acker der prallen Sonne längere Zeit ausgelegt waren oder im Keller in der Nähe der Heizröhren lagern.

Häufiger findet man in den Knollen rötliche oder bläuliche Streifen und Flecke, allerdings nur bei Sorten mit roter oder blauer Schale. Wir haben es hier mit Farbstoffablagerungen zu tun, die nur als Schönheitsfehler zu betrachten sind und den Geschmack und die Beständigkeit nicht beeinträchtigen.

Weit unangenehmer sind die als „Stippflecke“ bezeichneten rostbraunen Stellen, die man häufig regellos verstreut im Fleisch der Knollen findet. Abbildung 2 veranschaulicht, dieses auch als „Eisenfleckigkeit“ genannte Krankheitsbild. Da die braunen Stellen verfort sind und beim Kochen hart bleiben, sind die Kartoffeln bei starkem Befall völlig ungenießbar. Die Erscheinung ist auf die Beschaffenheit des Bodens zurückzuführen, kommt aber nur bei bestimmten, hiergegen empfindlichen Sorten vor. Auffallend ist, daß Moorböden keine Eisenfleckigkeit aufkommen lassen.

Alle diese Fleckverfärbungen stehen nicht etwa, wie vielfach angenommen wird, mit der künstlichen Düngung der Kartoffeln im Zusammenhang; sie werden vielmehr auch dort beobachtet, wo natürlicher Dünger auf das Feld kam. Man darf daraus also keinen Vorwurf für den Bauer ableiten und ihm die Verwendung von Kunstdünger verbieten. Es ist im Gegenteil, besonders jetzt im Zeichen der Erzeugungsschlacht, seine Pflicht, durch stärkste Düngung auf eine mengen- und gütemäßige Steigerung der Kartoffelerträge bedacht zu sein.

Sächsische Reichsautobahn noch nicht befahrbar

Die Reichsbahndirektion Dresden teilt mit: Kürzlich erschien in einer Tageszeitung unter der Ueberschrift „Erste Fahrt auf der Autobahn“ ein Bericht, aus dem hervorgeht, daß ein geländegängiger Kraftwagen (sog. Räderkraftwagen) die Reichsautobahnstrecke zwischen Wildbrunn-Birkenhain und Dresden befahren hat. Hierzu teilt die Oberste Bauleitung der Reichsautobahnen Dresden folgendes mit:

Ein Befahren von Reichsautobahnstücken oder „Strecken“ ist erst zulässig, wenn die Strecke für den öffentlichen Betrieb freigegeben wird; dies wird durch rechtzeitige Mitteilung an die Presse bekanntgegeben, und zwar in einer Form, die nicht unbeachtet bleiben kann. Ein Befahren vor diesem Zeitpunkt muß verboten bleiben, weil einzelne Streckenteile dem Baue fertig zu sein scheinen, während sie es in Wirklichkeit noch nicht sind; es sind beispielsweise an einzelnen Stellen noch Arbeiten auszuführen oder Vertiefungen verschiedenster Art und Baugehärt finden sich noch auf der Fahrbahn. Es kann mithin dem unbefugten Fahrenden Kraftwagen keine leichten Anlässen erheblicher Schäden zuzuführen. Andererseits können auch die Reichsautobahn und ihre Beauftragten (Unternehmer, Angestellte, Arbeiter) idare, g“ schädigt werden.



Der Schulweg kann bei ungesundem Wetter Erhältungen bringen. Sie sollen deshalb Ihren Kindern stets einige der bewährten „Kaiser's Brust-Caramellen“ mitgeben. Sie schützen damit Ihre Kinder vor Erhältungen und ersparen sich manche Sorge.

Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen
Zu haben bei: Hirsch-Apothekel M. Ebert; Kreuz-Drogerie Fritz Jaehel; Adler-Drogerie Gottfr. Wehner; Droge. Max Herrich; Lomnitz; Richard Großmann; Herm. Schlotter und wo Plakate sichtbar.

2 bis 3 Zimmer-Wohnung für 1. o. 15. März gesucht Angebote u. Wohnung an die Geschäftsst. dts. Bl. erbeten.

Supal
violett und schwarz
Hochwertiges Kohlepapier für jedes Büro.
Kleine Packung 50 Bfg.
Zu haben
Buchhandlung H. Rühle.

Die Zeitung
des Wohnortes sollte in keiner Familie fehlen. Deshalb unterstützt in erster Linie den Heimatort und bezieht die „Ottendorfer Zeitung“ 1.10 frei Haus.

Größte Auswahl
vorgez. Tischdecken
verschiedener Größe in modernsten Mustern und Stoffen sehr preiswert zu haben im
Handarbeitsgeschäft W. Fuchs
Rühlstraße 15.

Drucksachen liefert preiswert Buchdruckerei Hermann Rühle.

Lesen Sie diese Woche Die Grüne Post!

Die große Sonntag-Zeitung für 20 Pfennig

Zu haben bei

Buchhandlung Herm. Rühle.

Finden Sie das etwa schön...?

Man erhält ab und zu Einladungen, Anpreisungen, Programme usw., die durch irgend ein Abzugsverfahren hergestellt sind und öfters geradezu häßlich aussehen. Solche „Druckfächer“ können nie und nimmer die Wirkung erzielen, wie eine gut angefertigte Druckfächer. Und — diese schlechte Herstellungsweise liegt auch nicht im Sinne des Arbeitsbeschaffungsprogrammes. Jeder, der Programme, Einladungen, Anpreisungen usw. verbreiten will, gehe zu einer richtigen, leistungsfähigen Buchdruckerei, die ihm diese sauber anfertigt und das kostet nicht die Welt.

Die Buchdruckerei der „Ottendorfer Zeitung“ erfüllt alle Ihre Wünsche.